

nicht ein dauernder Stachel im Fleisch der wohl etablierten Kirche sein? Zusammenfassend lässt sich im Hinblick auf Franz und Klara sowie ihre Beziehung zueinander festhalten: „Klara ist keine Jüngerin des Heiligen. Die beiden großen Gestalten von Assisi sind auch kein mystisches Paar. Die Schwester ist nicht ‚die starke Frau, die hinter jedem großen Mann steht‘. Und doch sind die beiden Lebenswege untrennbar miteinander verknüpft.“ (7) Selten wird in der Geschichte der Kirche so deutlich, dass der Geist Gottes weht, wo er will (Joh 3,8) und Neues schafft.

Linz

Hanjo Sauer

DOGMATIK

◆ Dürnberger, Martin / Langenfeld, Aaron / Lerch, Magnus/Wurst, Melanie (Hg.): *Stile der Theologie. Einheit und Vielfalt katholischer Systematik in der Gegenwart (Ratio fidei 60)*. Verlag Friedrich Pustet, Regensburg 2017. (336) Kart. Euro 39,95 (D) / Euro 41,10 (A) / CHF 48,40. ISBN 978-3-7917-2881-0.

Wie viel Vielfalt verträgt die Einheit? Oder anders gefragt: Wie viel Einheit ist bei einer bestehenden Pluralität notwendig? Das Zweite Vatikanische Konzil hatte sich besonders in der Pastoralkonstitution der Vielfalt gestellt, indem es beispielsweise die Wahrnehmung der vielen „Zeichen der Zeit“ (GS 4) betont, die sich nicht auf einen Singular zusammendrängen lassen. Zugleich hat das Konzil herausgestellt, dass Einheit erst aus der Auseinandersetzung mit der Pluralität erwachsen kann. Doch die Konfrontation von Einheit und Vielfalt ist prekär. Es besteht die Gefahr, die Einheit aufzugeben, gibt man sich gänzlich der Pluralität hin. Und andererseits kann es keine Vielfalt mehr geben, wo alles auf einen Singular gebracht wird und kein Platz für das Viele mehr bleibt.

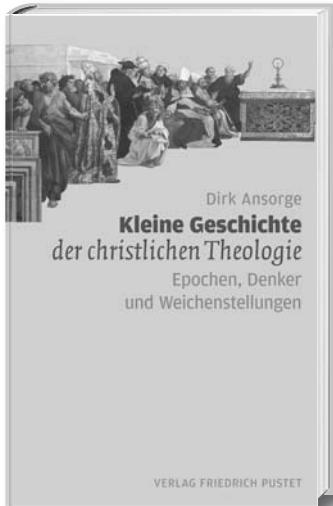
Die Frage nach der Pluralität von Denkansätzen stellt sich in besonderer Weise auch im theologischen Diskurs. Die momentane Theologie ist nicht einheitlich, sondern besticht durch ihre Vielfältigkeit. Dabei bleibt zunächst offen, inwieweit es zwischen den teils durch Differenzen geprägte Ansätze überhaupt eine einende Klammer gibt, also ein Moment, das die Verbindung schafft und Einheit wahrt. Der vorliegende Sammelband, der in der renommierten „ratio fidei“-Reihe erschienen ist,

stellt sich dieser Problemlage. Erwachsen ist er aus einer Tagung in der Katholischen Akademie in Schwerte im Februar 2015. Martin Dürnberger (Salzburg), Aaron Langenfeld (Paderborn), Magnus Lerch (Wien) und Melanie Lerch (Frankfurt) haben den daraus entstandenen Band verantwortet. Den gesammelten Tagungsbeiträgen sind jeweils Responsen von Nachwuchswissenschaftlern hintangestellt. Sie bilden den zweiten Teil der Tagung und sind neben den längeren Hauptreden abgedruckt. Vier Beiträge seien hier exemplarisch näher besprochen.

Den Auftakt bildet der Regensburger Philosoph und Theologe Thomas Schärtl, der sich in seiner Abhandlung mit der Frage nach der Theologie als Wissenschaft und den wissenschaftlichen Kriterien der theologischen Spekulation beschäftigt (13–42). Dabei legt Schärtl zunächst dar, dass es eine notwendige Unterscheidung zwischen einer erklärenden und einer verstehenden Wissenschaft gibt und leitet davon ausgehend die Frage ab, welche Rolle nun der Theologie als Wissenschaft zukomme. Im Rückgriff auf die Wissenschaftstheorie des Düsseldorfer Philosophen Gerhard Schurz arbeitet Schärtl vier Kriterien aus, die seines Erachtens für alle Wissenschaften geltend sind. Über einen Exkurs, der mit der Philosophie des Australiers David Chalmers verhandelt, führt Schärtl aus, dass Theologie mit Abduktionen verbunden sei und notwendig mit einem kreativen Akt verknüpft ist. Gleichzeitig hält Schärtl an einer Kohärenztheorie für Wahrheiten innerhalb eines Systems von Basisätzen fest.

Hans-Joachim Sander, Dogmatiker in Salzburg, widmet sich in seinem Beitrag der „Dreideutigkeit von Zeit und Raum und der Eindeutigkeit Gottes“ (87–107). Sander weist auf die Einheit der Theologie hin, die sich vom Einheitsgedanken Gottes ableitet und gerade auf den frühen Konzilien erfahrbar wird. Dabei steht Einheit aber nicht in Verbindung mit Einigkeit: Selbst ohne Einheit ist Einigkeit möglich, behauptet Sander. Über die Wo-Identifizierung des Subjekts und einen Verweis auf die foucault'sche Kategorie der Heterotopie weist Sander darauf hin, dass man hierbei einer bestehenden Pluralität nicht aus dem Weg gehen könne. Das Ausgesetztsein des Subjekts den unterschiedlichen Orten dieser Zeit führt zu einer Überschreitung, die mit Überraschungen einhergeht. Heterotopien verändern die Sprache, nötigen zu neuer Erkenntnis. Diese Orte dürfen

Neuerscheinungen



DIRK ANSORGE

Kleine Geschichte der christlichen Theologie

Epochen, Denker und Weichenstellungen

Dirk Ansorge zeichnet die Epochen der Theologiegeschichte von der Spätantike bis in die Gegenwart nach, stellt die wichtigsten Denker und Schulen vor und macht zentrale theologische Aussagen aus ihrem jeweiligen Zusammenhang heraus einsichtig.

408 S., Hardcover, ISBN 978-3-7917-2874-2
€ (D) 29,95 / € (A) 30,80 / auch als eBook



KARL-HEINZ MENKE

Macht die Wahrheit frei oder die Freiheit wahr?

Eine Streitschrift

Die konträren Positionen in der katholischen Theologie betreffen Themen wie Zölibat, Frauenpriestertum, Fragen einer hierarchisch oder partizipativ organisierten Gemeinde u. v. m. Doch wer meint, es gehe dabei um Veränderungen in diesem oder jenem Punkt der Sexualmoral oder des Selbstverständnisses der Kirche, hat den Ernst der Lage nicht begriffen. Es geht tatsächlich um die Beantwortung der Grundsatzfrage, ob die Wahrheit frei oder die Freiheit wahr macht.

184 S., geb. mit SU, ISBN 978-3-7917-2915-2
€ (D) 19,95 / € (A) 20,60 / auch als eBook

vom Diskurs nicht ferngehalten werden; Melchior Cano hat dafür den Begriff loci theologici alieni geprägt. Orte also, die für die Glaubensdarstellung Autorität besitzen. Auch Sander greift auf die von Charles S. Peirce geprägte Kategorie der Abduktion zurück und verweist darauf, dass nur über Abduktionen ein Erkenntnisfortschritt möglich sei. An den Orten der Ohnmacht, so Sander, sind Entdeckungen möglich, die neue Aussagen über Gott und den Menschen ermöglichen. Diese Heterotopien gibt es aber nur im Plural und nie im Singular.

Über die „Bedeutung der Dogmengeschichte innerhalb der Dogmatik“ denkt der Augsburger Dogmatiker Thomas Marschler in seinem Essay nach (143–168). Zunächst weist er auf die besonders in der protestantischen Theologie gepflegte Dogmengeschichte hin, die dort mit Namen wie Adolf von Harnack, Friedrich Loofs, Philipp Konrad Marheineke oder Christian Baur verbunden ist. Nach Marschler ist die Dogmengeschichte ein Teilbereich der Theologiegeschichte; eine Unterscheidung sei aber nur auf negativem Weg möglich. Marschler hält die Dogmengeschichte für eine theologische Notwendigkeit, die sich aus der Geschichtlichkeit der Offenbarung Gottes ergibt, die aber auch ihren festen Platz hat, weil es eine geschichtliche Entwicklung der Dogmen gibt. Dieses Modell grenzt sich von der neuscholastischen Annahme ab, die davon ausging, dass mit dem Tod des letzten Apostels objektiv alle Wahrheiten vorlägen. Vinzenz von Lérins hat diese Einstellung mit seinem berühmten Axiom auf den Punkt gebracht. Im 20. Jahrhundert vollzog sich hier allerdings ein Paradigmenwechsel, der besonders mit den Namen Karl Rahner und Joseph Ratzinger verbunden ist. Die Bedeutung des theologischen Gehalts der Dogmengeschichte führte zu einer engen Anknüpfung der Dogmengeschichte an die Dogmatik selbst, die sich nicht in einer reinen historischen Quellenkunde erschöpft. Dogmengeschichte weist auf Pluralität hin, weil immer auf verschiedene Weise theologische Gehalte reflektiert wurden. Sie deutet aber auch die Einheit an, die sich aus pluralem Denken speist und ergibt.

Die Münsteraner Dogmatikerin Dorothea Sattler beschäftigt sich in ihrem Beitrag mit dem Heiligen Geist, näherhin mit „Geisttheologischen Reflexionen in der Ökumenischen Theologie“ (293–304). Sattler führt zehn Thesen auf, die sich aus einer Ökumenischen Theo-

logie ergeben, die geisttheologisch bestimmt ist. So weist sie in der ersten These darauf hin, dass sich Ökumenische Theologie nicht am Schreibtisch erledigen lässt, sondern in erster Linie personal bestimmt ist. In der Ökumenischen Theologie geht es um Begegnungen, Gespräche, um den Austausch und die Reflexion der Taufe, die „als permanentes Geistgeschehen“ (295) in der Ökumene gegenwärtig bleibt. Sattlers zweite These deutet eine notwendige Pluralität innerhalb der Zugänge zur Thematik an. Es ist wichtig, so Sattler, die weltweite Verkündigung des Evangeliums in den Blick zu nehmen und sich von der Pluralität aus einem ökumenischen eklesiologischen Konzept anzunähern. Auf eine letzte These sei noch hingewiesen: Jene, in der Sattler die Einheit der Theologie ebenso wie die Einheit der Kirche als präsentisch-eschatologisches Geschehen ausweist. Dabei ist die Kirche in der Zeit einem wechselnden, dynamischen Prozess unterworfen und dabei aber bleibend auf den Geist bezogen. Er wirkt in der Gemeinde, in der Gedächtnisfeier, im Bekenntnis zum auferstandenen und erhöhten Herrn. Und wo der Geist ist, da ist Gott. „Die Katholizität der Kirche ist eine eschatologische Größe. In sichtbarer Gestalt in der Zeit der Geschöpfe ist sie nur näherungsweise zu erreichen. Sie bleibt immer wieder anzustreben durch Umkehr im Geist Jesu Christi.“ (304)

Der vorliegende Sammelband ist ein sichtbares Zeugnis von Einheit und Pluralität: Unterschiedliche Denkansätze sind in einem Buch versammelt, Diskursräume werden bewusst offengelassen, plurale Reflexion unter einer bestimmten Themenstellung ist möglich. Die versammelten Beiträge weisen darauf hin, dass Pluralität trotz aller Einigkeit und Einheit gewahrt werden muss. Theologisches Denken darf sich nicht zusammendrücken und einschränken lassen. Es muss unterschiedliche Orte geben, an denen Theologie betrieben wird, verschiedene Meinungen dürfen und müssen im Diskurs ihren Platz haben. Einheit und Vielfalt sind keine Gegensätze, die einander ausschließen. Vielmehr wird – und das zeigt der vorliegende Band – Einheit erst dort möglich, wo es eine bestehende Pluralität gibt. Verschiedene Denkansätze sind keine Gefahr für die Einheit, solange sie miteinander ins Gespräch gebracht und immer wieder diskutiert werden.

Lichtenfels

Fabian Brand